

Merkblatt zur Felinen infektiösen Polyserositis (FIP)

Gleich vorneweg:

Die FIP ist eine der tückischsten Katzenerkrankungen, die wir kennen. Es gibt keine effektive Behandlungsmöglichkeit dieser Erkrankung. Und die Diagnose stellt einen häufig vor massive Probleme, denn es gibt keine Testmethode, die einen auf ein eindeutiges Ergebnis bringt.

Keiner weiß, wie lange es dauert von der Ansteckung bis zum Ausbruch der Erkrankung (Inkubationszeit). Das heißt, eine Zuordnung, wo und in welcher Umgebung eine Ansteckung stattgefunden hat, gelingt in den allermeisten Fällen nicht. Erstaunlicherweise erkranken Rassekatzen häufiger als andere.

Prinzipiell:

Bei der FIP handelt es sich um eine Infektion mit einem Virus (Coronavirus). Und genau da lauert das Problem bei der Diagnose: Der sogenannte „FIP-Test“ weist nämlich nur nach, dass die Katze Kontakt zu Coronaviren hatte und das Immunsystem mit der Bildung von Abwehrstoffen (Antikörpern) darauf reagiert hat. Es gibt aber viele verschiedene Coronaviren und nicht alle machen krank. Und schon gar nicht verursachen alle FIP! Einen einfachen Test zur Unterscheidung all dieser Coronaviren steht bis heute nicht zur Verfügung.

Eine „Fip-positive“ Katze ist keine Fip-krankte Katze

Einschränkend muss jedoch gesagt werden, dass die Wissenschaftler annehmen, dass es sich bei FIP um eine Mutation (Veränderung) der Virusform (Felines Enteritic Corona Virus - FECV) handelt, die Durchfall verursachen kann. Überall dort, wo FECV auftritt kann also auch jederzeit FIP auftreten. Diese Mutation schlägt genau in dem Moment zu, in dem das Immunsystem sich gerade nicht richtig wehren kann. Ein Grund dafür kann unter anderem Stress sein. Das Immunsystem ist aus ganz vielen einzelnen Bausteinen zusammengesetzt. Eine globale Stärkung des Immunsystems ist also nur beschränkt möglich. Außerdem wird diskutiert, dass die eigentlichen Krankheitserscheinungen der FIP durch die Immunreaktion erst zustande kommen.

Krankheitszeichen:

Die Erkrankung ist auch deshalb so tückisch, weil das Erkrankungsbild nicht immer typisch ist. Zunächst einmal muss man zwei Formen der FIP unterscheiden. Die sogenannte „nasse“ und die „trockene“ Form. Das Auftreten der Formen hängt dabei oft vom Alter des Tieres ab. So entwickeln jüngere Tiere häufig die „nasse“ Form, ältere Tiere jedoch eher die „trockene“ Form.

Die „nasse“ Form tritt häufiger auf. Dabei kommt es zu Flüssigkeitsansammlungen, sogenannten Ergüssen, in den Körperhöhlen. Ist die Bauchhöhle betroffen, so findet man ganz charakteristisch eine Aufblähung des Leibes. Der Bauch wird dann birnenförmig wohingegen der restliche Leib meist abgemagert ist. Daneben können auch allgemeine Krankheitszeichen wie Fieber, Anämie (Blutarmut) und Ikterus (Gelbsucht) auftreten. Auch das Zentrale Nervensystem (ZNS) kann erkranken. Die Krankheitszeichen sind dann gekennzeichnet durch neurologische Veränderungen. Wenn man bei der „nassen“ Form die Flüssigkeit abzieht, so sieht man, dass diese typischerweise bernsteinfarben und fadenziehend ist. Dies ist die einzige wirklich charakteristische Erscheinungsform der FIP. Meist steht die Bildung dieses Ergusses in die Körperhöhlen jedoch am Ende der Erkrankung.

Die „**trockene**“ Form ist ungleich schwieriger zu diagnostizieren. Praktisch alle Organe können erkranken. Eine Biopsie des erkrankten Gewebes ist häufig die einzige Möglichkeit, um die FIP in solchen Fällen zweifelsfrei zu diagnostizieren. Dies ist jedoch meist aufgrund des schlechten Allgemeinzustandes der Patienten nicht möglich. Daher ist man auch hier auf ein aufwendiges labordiagnostisches Verfahren angewiesen, an dessen Ende dann der dringende FIP-Verdacht ausgesprochen wird.

Bei der „**trockene**“ Form werden die Tiere meist mit unklaren Störungen des Allgemeinbefindens vorgestellt. Häufig vergesellschaftet mit Fieber. Da fieberhafte Erkrankungen bei Katzen häufiger anzutreffen sind, ist dies jedoch kein eindeutiger Hinweis. Wenn die Katzen sich jedoch nicht innerhalb eines definierten Zeitraumes erholen, so muss eine FIP-Erkrankung in Erwägung gezogen werden.

An diesem Punkt beginnt die Laboruntersuchung, denn wie gesagt liefern die klinischen Symptome oft keinen eindeutigen Hinweis. Zu einer FIP-Diagnose gehört neben einem positiven FIP-Test mit angeschlossenem FIP-Titer (dabei handelt es sich um eine zahlenmäßige/quantitative Bestimmung der vorhandenen Abwehrstoffe/Antikörper gegen Coronavirus), ebenso eine Bestimmung der Blutchemiewerte und eine Bestimmung des Blutbildes. Für die FIP-Diagnose ist eine Elektrophorese anzuschließen. Diese teilt die Eiweißanteile des Blutes in die einzelnen Fraktionen auf und erlaubt daher eine Zuordnung zu den Globulinen und Albuminen. All diese Labortests sind aufwendig und nicht ganz einfach, jedoch die einzige Möglichkeit sich an eine Diagnose FIP anzunähern. Dabei ergibt sich dann für den Tierarzt ein relativ typisches Bild veränderter Werte.

Fazit:

Den einzige Schutz gegen eine FIP-Infektion stellt die Impfung dar. Da bis heute diskutiert wird, ob die Erscheinungsformen der FIP mit der Immunreaktion in Zusammenhang stehen, sollte in jedem Fall einer Impfung ein FIP-Test vorangehen. Aus Sicherheitsgründen sollte zwischen vorangegangenen Impfungen gegen Tollwut/Katzenschnupfen und Katzensenuche und FIP-Test eine Zeitspanne von 3-4 Monaten liegen um etwaige Kreuzreaktionen und somit falsch positive Testergebnisse zu vermeiden. Im Falle eines positiven Testergebnisses sollte keine Impfung stattfinden. Bei einem negativen Testergebnis kann eine Impfung erfolgen. Dies geschieht mittels einer Grundimmunisierung im Abstand von 4 Wochen und anschließend jährlichen Auffrischimpfungen.

Leider ist die Impfung gegen FIP sehr umstritten. Es gibt Experten, die so weit gehen, der Impfung jeglichen Nutzen abzuspochen.